

"Der neue Bund"

Autor(en): **Steinmann, Aug.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **39 (1936)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Der neue Bund“

VON AUG. STEINMANN

Den Höhepunkt gemeinschaftlichen Lebens unserer Stadt bildete im Sommer 1935 die Aufführung des Spieles „Der neue Bund“ von Dr. J. Guggenheim bei Anlaß des Hundertjahr-Jubiläums des Gewerbevereins der Stadt St. Gallen. Es ist das beste Zeugnis für eine dichterische Arbeit, wenn sie auch dann wieder lebendig vor uns erscheint, wenn wir nach geraumer Zeit in der Erinnerung zu ihr zurückkehren. Dann zeigt es sich, daß sie nicht für den flüchtigen Tag geschaffen worden ist, also heute nur uns erfaßt, und morgen aber schon verblaßt sein wird. Der hohe Wert des Festspieles offenbarte sich schon bei der ersten Darstellung: das Volk, das ihr beiwohnte, sah die ernste Gegenwart und hörte die Klagen und Anklagen der Stände, die gleich schweren Wogen aufeinander stoßen und alle dasselbe Schicksal erleiden; sie branden gegen irgend etwas, das viel stärker ist, als sie, das auch unsichtbar ist und nur in den tragischen Auswirkungen zu erkennen ist. Es ist nun aber die Aufgabe des Dichters, in das Dunkel der Tragik die Hoffnung auf Befreiung aus der inneren und äußeren Not zu tragen, damit der Mensch wieder zu glauben beginne; zu glauben, daß auch die längste Nacht der Morgendämmerung weichen muß.

Wenn Guggenheim auf dem gewohnten Geleise der Festspiele sich bewegt hätte, wäre seine Dichtung im Rahmen des Alltäglichen geblieben. Man wäre gekommen, hätte geschaut und wäre wieder gegangen, vielleicht ein wenig geblendet vom Glanze einer äußeren Aufmachung, aber das Altgewohnte, das in der Schablone steckt, hätte nicht zu ergreifen vermocht und das „Erlebnis“ kaum über das letzte Wort hinaus gedauert. Nun aber hat „Der neue Bund“ die Massen im Innersten gepackt und zum Nachdenken gezwungen; nicht harter Zwang, sondern jener edle Zwang, den der Mensch immer wieder sich selbst auferlegt, wenn er sich von irgend etwas, das ihn quält, befreien möchte.

Es handelt sich hier nicht darum, das Spiel als solches zu beschreiben oder von einzelnen Leistungen zu sprechen. Aber es soll noch einmal das Bild vor uns erscheinen. St. Gallen hatte im Sommer Glück mit dem Wetter, denn jedesmal, wenn zum festlichen Abend gerufen wurde, war der Himmel wolkenlos. So konnten die ersten Aufführungen buchstäblich unterm Schutze des Himmels gegeben werden. Während der ganzen Spielzeit war die Stadt beflaggt, und die Fahnen, Flaggen, bewegten sich im frischen Ostwinde. Im milden Glanze der Abendsonne (o! ihr schönen, goldenen Sommerabende über unserer grünen Heimat!) begann jeweils das Fest; begann mit dem Strömen der Menge hinunter zum Stadtpark, wo auf der Ostseite des neuen Museums lange Bankreihen das „Haus“ bildeten, in dem einige tausend Menschen Platz finden konnten. Wer von der obersten

Reihe den Raum überblickte, dem bot sich ein Bild, das in seiner Buntheit und Bewegtheit verwandt gewesen sein dürfte mit dem eines Theaters aus der Antike. Im weiten Halbrund das Volk, in einer Vertiefung das Orchester und jenseits die große, schlichte Bühne, ohne Kulissen, ohne romantisch wirkendes Drum und Dran. Hinter dem obersten Stockwerke der Bühne herauf ragten die hohen Bäume, die hier den Park von der lauten Straße trennen. Welche Größe in diesem Freilicht-Theater! Welche Einfachheit in der Architektonik. Im Blau über dem Ganzen kreuzten die Schwalben. Und wenn auch nicht Kraniche über dem erwartungsvollen Volke dahinzogen, wie einst auf der Landesenge von Korinth, so waren es dann und wann weiße Tauben, die sich im Abendglanze tummelten. Ferne, grüne Hügel grüßten herüber; die Turmuhr der Kirche zu St. Fiden schimmerte golden zwischen schlanken Pappeln. In solchem Rahmen vollzog sich das Spiel, erschien, fest zusammengefaßt in Wort und Handlung, unsere Zeit; Haugs Musik wurde eins mit der Dichtung; der Gesang der Grossen und das Lied der Jugend standen in Wechselbeziehung zu den markanten Sprechhören und den einzelnen Sprechern. Erst wurde gezeigt, wie Hader und Zwiespalt zum Hasse führen, wie Haß zum Bruderzwist, der großen, den Staat erschütternden Tragödie, sich entfaltet. Die Tragödie bringt die Besinnung. Dann kommt die Erkenntnis, daß nur Verträglichkeit, gemeinsames Arbeiten, Verstehen des Nächsten, uneigennütziges Bestreben zum Nutzen und Frommen aller, die Heimat, den Staat, das Vaterland uns erhalten können. Wer wagte es, zweifelnd auszurufen: „O, ihr schönen Ideale! Ihr Utopien!“ Dinge, die einst als Utopien bezeichnet worden sind, haben heute lebenskräftige Gestalt. Unvergesslich bleibt wohl uns allen die Anrufung der Geister der Ahnen, die Heraufbeschwörung der Helden der Vergangenheit. Die Jugend, deren heiliger Eifer die Flamme ins Spiel trug, erschien als Fordernde vor der Generation der Erwachsenen. Da stand sie mit erhobenen Armen vor den hadernden Ständen und verlangte ihr Recht, eine Heimat zu haben, in der der Mensch glücklich sein könne und jedem die Möglichkeit gegeben werde, ein Leben zu leben, das Ausführung des Testaments der großen Eidgenossen, des Willens im alten Bunde bedeute. Auf Erneuerung des Bundes vor dem Angesichte der Ahnen drängte die Handlung. Es muß schon ein starker und wahrer Geist durch ein Werk wehen, wenn dieses von der Jugend so freudig aufgenommen wird wie Guggenheims Spiel. Wer vergäße jene erhebenden, das Innere aufwühlenden Augenblicke, in denen die Jugend dem Tell, dem Winkelried, Bruder Klaus und Pestalozzi rief. Als ich an einem Abend den Höhenweg auf Dreilinden dahinschritt, drang der Ruf bis zu den stillen Weihern hinauf, und ich wußte,

daß jetzt unten im Stadtpark das Festspiel einen seiner Höhepunkte erreicht habe. Symbolisch ist also der Ruf aus der Enge der Bühne in die freie Weite gezogen. Ihm voran war ja das Motiv zur Heldenzeit, der Anfang aus dem Sempacherlied gegangen. Schon das rein Bildhafte bezwang, als es aus der Tiefe stieg, die Männer und Frauen, die jungen Bürger und Bürgerinnen. Das Auftauchen der Gestalten aus der Schweizergeschichte, das Wehen der alten Banner, das Starren der Speere, die Friedensverkünder und die Volks- und Menschenfreunde – das alles wuchs freskomäßig in Wort und Musik aus den Einzelnen und der Masse, aus Architektur und Farbe zur hochpatriotischen, tief sinnigen Beschwörung des neuen Bundes. In diesem Augenblicke erhob sich jeweils auch das Volk von den Bänken. Ehrliche Ergriffenheit krönte die Feierstunde, der die Menge, ohne Ansehen der Person, des Standes, der politischen Anschauung und des Glaubensbekenntnisses sich hingab. Wer an jenen schönen Sommerabenden mit dabei war, dem wird das aus Zeitgeist und aus der Sehnsucht der heutigen Generation nach einer schöneren Zukunft herausgewachsene Festspiel kostbare Bereicherung der Lebenserinnerungen gebracht haben. Und möge der große schweizerische Sinn nicht vergessen werden! Die Notwendigkeit der Erneuerung ist uns gegenwärtig.

„Der neue Bund“

Widmung an den Dichter und Komponisten des St. Galler Freilichtspiels 1935

ALFRED SCHLEGEL

Es war, es ist ein wahrhaft Spiel für Eidgenossen,
Entstanden für das Volk aus sturmbewegter Zeit,
Ein Spiegelbild, gar scharf gemeißelt und gegossen.
Aus ihm spricht Herz und Geist. – O Volk, sei froh bereit
Des Dichters Mahnwort zu empfangen, umzusetzen
Ins bess're Alltagssein, in brüderliche Tat.
Was willst du ständig deinen eig'nen Leib zerfetzen?
Verlasse Eigensucht und Neid, folg' seinem Rat.
Greif' aus dem schönen Spiel den trefflichen Gedanken,
Einander beizusteh'n mit Hilfe, Herz und Treu'.
Nie wirst du es bereu'n; du wirst dir's ewig danken,
Und immer wieder blüht dein Daseinsglück aufs neu'.
Dort, wo so viele herbe Not und Kummer leiden,
Dort kann sich nicht erfreu'n ein fühlend' Menschenherz;
Dort wo in bitt'rer Zwietracht sich die Wege scheiden,
Ergreift auch bald das ganze Volk der tiefste Schmerz.
Gar leicht ist es, geschaff'nes Gute umzureißen;
Doch ungleich schwerer ist es, Bess'res aufzubauen.
Unmöglich ist es dann, wenn sich die Menschen reißen
Und ganz allein auf eig'ne Kraft und Macht vertrau'n.
Nur der Versöhnung Kraft, aus Gottes Geist geschaffen,
Nur wahrer Brudersinn erhält den neuen Bund! –
Nimm's auf in deine Herzen, Volk; das sind die Waffen,
Die bleibend Glück dir schmieden. Tu's den andern kund. –
Das ist der Geist, der Dichterwort und Klang durchglühte,
Den warm empfing sovieler Herz und Ohr und Aug'.
O, daß aus diesem Geist die Zukunft uns erblühte! –
Wir danken Werner Guggenheim und Gustav Haug!



für den Verkehr besorgt der Staat. Ihre eigene hingegen müssen Sie selbst übernehmen. Für diesen Fall rufen Sie uns. Wir versichern Sie für das Leben, gegen Unfall und Haftpflicht.

BASLER

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Generalagentur St. Gallen Rusconi & Co.

Baslerhaus Oberer Graben Telephon-Nummer 571

**Bilder vom Umzug des
Gewerbeverbandes der Stadt St. Gallen anlässlich
der Hundertjahrfeier im Juli 1935**



Gruppe Konditoren

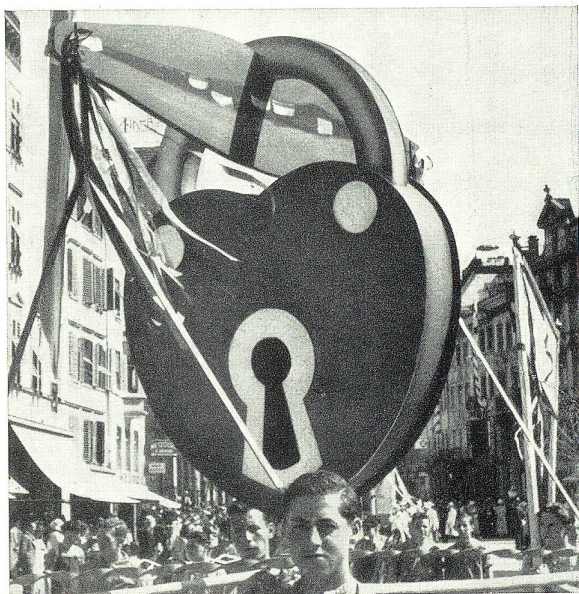


Gruppe Maler

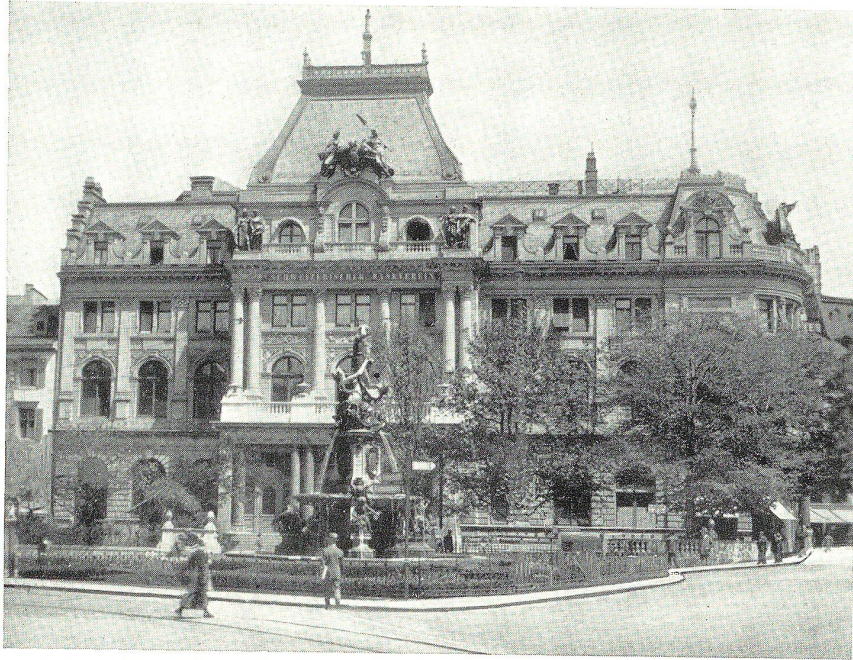
Photos: Krüsi & Co., St. Gallen



Gruppe Schreiner



Gruppe Schlosser



**SCHWEIZERISCHER
BANKVEREIN
ST. GALLEN**

HAUPTSITZ **BASEL** AKTIENKAPITAL UND RESERVEN **200,000,000 FRANKEN**

SITZ IN **LONDON E. C. 2**, 99 GRESHAM STREET

SORGFÄLTIGE AUSFÜHRUNG ALLER BANKGESCHÄFTE

